



Oscar Wilde, Fjodor Dostojewskij und
Friedrich Nietzsche im Gespräch

Panja Lange

Christus als Künstler

In einer "mitreißend geschriebenen Kunstphilosophie, die im Laufe ihrer Entfaltung selbst eine gewisse Drift zur Kunst bekommt" (Christoph Türcke), befragt die Autorin die Christusbilder im Werk von Wilde, Dostojewskij und Nietzsche. Sie stellt deren künstlerische Identifikationen mit und (Selbst-)Stilisierungen als Christus dar und bringt diese auf eine sehr persönliche Weise miteinander in ein "lebhaft flackerndes Gespräch" (Heinrich Detering).

Im Zentrum dieser Lese-Abenteuer steht künstlerische Subjektivität, die (sich be-) fragt, liest, räsioniert und sich positioniert. *Was ist ein Künstler? Was bin ich?* Radikal subjektiv fragt die Autorin als Künstlerin nach wesentlichen Bestimmungen der eigenen künstlerischen Existenz. Ausgangspunkt ist dabei die spezifische Notsituation der Künstlerpersönlichkeit: Deren existentielles Ringen und ihre Suche nach dem die Not Wendenden versteht die Autorin als paradigmatisch für die allgemeine *conditio humana* in der Moderne.

Christus als Künstler ist aufgespannt zwischen Extremen. Der Künstler als Christus stellt die Verbindung zwischen auseinander strebenden Bewegungsrichtungen dar.

Der Gekreuzigte ist derjenige, der im Scheitern siegen will.

Der Autorin legt auf faszinierende Weise dar, warum auch dem Künstler kein anderer Weg zum Erfolg offensteht, warum künstlerisches Schaffen sich konstitutiv als ein Scheitern ereignet. Kunst bleibt immer unvollendet. Das vollendete Kunstwerk wäre hingegen magischer Sprechakt, der Erlösung herzustellen vermag.

Kunst zielt auf *utopos*, Paradies, Versöhnung, auf eine Überwindung der Kluft. Sie kann das, was sie sich vornimmt, niemals erreichen. Wo sie sich aber weniger vornimmt, ist sie nicht mehr Kunst.

PANJA LANGE, Jg. 1979, ist bildende Künstlerin. 2018 promovierte sie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig in Philosophie. Sie lebt und schreibt in Dresden.

Panja Lange

Christus als Künstler

Oscar Wilde, Fjodor Dostojewskij und
Friedrich Nietzsche im Gespräch

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2020 Verlag Text & Dialog, Dresden
B. & R. Kaufmann GbR
Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden
Tel.: (+49)351/3325 4227 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56
www.text-dialog.de

Umschlaggestaltung, Satz und Layout: René Kaufmann (Text & Dialog)
unter Verwendung von Photographien der Autorin Panja Lange.
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Made in Germany.

ISBN 978-3-943897-51-7

„Kunst ist die Fähigkeit, sich kreuzigen zu lassen,
ohne daß der Vorhang im Tempel zerreißt.“
Adorno, 1920*

Panjanage
als Künstler Christus

INHALT

Geleitwort	9
Vorbemerkung	13
Wilde. Christus als Künstler	19
Die Seele des Menschen unter dem Sozialismus	22
Individualismus und Sozialismus	23
<i>Stichwort: Ästhetizismus, Utilitarismus und Viktorianismus</i>	30
Die Christusfigur und die Kunst	36
<i>Stichwort: Dandy</i>	38
Leid und Mitleid	43
De Profundis	48
<i>Stichwort: Genie und Kindheit</i>	50
Selbstbild	53
<i>Stichwort: Religion und Kunst</i>	58
Christusbild	60
<i>Stichwort: Der Künstler als Kunstwerk</i>	65
Der andere Teil des Gartens	68
<i>Stichwort: Freiheit und Zwang</i>	70
Liebe und Fantasie	75
Dostojewskij. Der Künstler als Christus	79
Der Idiot	83
Exposition	83
<i>Stichwort: Der absolut gute Mensch</i>	92
Konflikt, Höhepunkt, Skandal	99
<i>Stichwort: Das Idiotische und das Gottesnarrentum</i>	106
Retardierendes Moment	111
Lösung	118
Der Großinquisitor	127

Nietzsche. Christus und Künstler	145
Der Antichrist	148
Die Umwertung	149
Der Verfall Gottes	151
<i>Nietzsche und Christus – Werk und Person</i>	159
Das Evangelium	169
Die verkehrte Botschaft	173
<i>Nietzsche und Christus – das notwendige Missverständnis</i>	177
<i>Nietzsche und Christus – das produktive Missverständnis</i>	181
<i>Nietzsche und Christus – Diesseits, Jenseits, Personal- unsterblichkeit</i>	189
Nihilismus und Liebe	199
Der Christus des Antichristen	208
Psychologie	209
Typus	210
Erlöser	212
<i>Nietzsche und Christus – Mitleid als Krankheit</i>	220
Idiot und Kind	227
<i>Nietzsche und Christus – Leiden als Fähigkeit</i>	231
Symbol und Überlieferung	235
Künstler und Christus.	245
Die unmögliche Nachfolge	
Hintergrundexkurse	260
Bibliographie	265
Dank	269

Drei der größten Freigeister des 19. Jahrhunderts: Jeder von ihnen ist auf seine eigene Weise mit dem Christentum zerfallen – und doch suchen alle drei, als wären sie verabredet, in großer persönlicher Not Halt an dem, was sie für „Christus“ halten. Das ist weder der „Sohn Gottes“ der Theologie noch der historische Jesus von Nazareth, sondern ein Kunstbild, das ihnen vorstellt, was sie an sich selber schmerzlich vermissen: die Einheit von Künstler und Kunstwerk.

Der erfolgreiche Literat, Salonlöwe und Dandy Oscar Wilde hatte seine Zeitgenossen mit der These überrascht, dass erst der Sozialismus die Menschen vom Arbeitszwang für fremde Bedürfnisse und zu wirklicher Individualität befreien werde, wie sie bisher nur Christus gelebt habe, der als einziger „er selbst“ war. Als Wilde nach seinem tiefen Fall von Ruhm in Schande im Gefängnis sitzt und sein Leiden dort als seine eigentliche Selbstwerdung interpretiert, hin zu bedingungsloser Demut und Liebe, schwebt ihm wiederum Christus vor, nur diesmal nicht als Bild individueller Vollkommenheit mit Dandyzügen, sondern als Schmerzensmann, der in demütig-liebvoller Hingabe an andere „er selbst“ ist. Das versucht nun auch Wilde zu werden: in seinem langen Brief *De profundis* aus dem Gefängnis, einer Abrechnung mit seinem lieblosen Freund Bosie, die dennoch nicht aufhört, eine Liebeserklärung an diesen Unwürdigen zu sein.

Fjodor Dostojewski, der sich in der furchtbaren Zeit seiner sibirischen Gefangenschaft an einem ihm zugesteckten Neuen Testament festhielt und lieber „bei Christus“ als „bei der Wahrheit“ bleiben wollte, ist trotzdem nicht fromm geworden. Es ist der „Durst nach Glauben“, der ihn zu einem Christus-Roman bewog: *Der Idiot*. Dessen Hauptfigur, der Fürst Myschkin, kindlich, epileptoid, unzurechnungsfähig, ist keiner der um ihn versammelten Figuren gewachsen, kann sich gegen keine profilieren, sieht in allen mit naiv beschämendem Blick nur das Gute, ist denkbar ungeschickt, rettet niemand, verhindert kein Unglück, fällt zum Schluss ganz der Idiotie anheim, aus der heraus er in die Romanhandlung eingetreten war, ist ein rundum verunglückter Christus – und verliert dennoch (oder gerade deswegen) keinen Moment seine vollkommen intentionlose Fähigkeit, zu bezaubern: seine spezifische Schönheit. Sie macht seine spezifische „Künstlerschaft“ aus, die Dostojewski nicht losgelassen hat.

Friedrich Nietzsche, der Pastorensohn und Radikalkritiker aller Religion, fand erst kurz vor seinem Wahnsinnsausbruch zur Identifikation mit dem „einen“, der bisher Christ war und die Gegenfigur zum gesamten Christentum darstellt: Jesus von Nazareth. Erst dieser Jesus, der durch Unvermögen, nicht durch höhere Kräfte charakterisiert ist, leistet, so die These von Panja Lange, die Synthese der Christusbilder von Wilde und Dostojewski. Er ist für Nietzsche *nicht* Gottessohn, Christus, Held oder Genie, sondern dekadent, morbid, kindlich bis zur Idiotie – vollkommen realitätsfern und zugleich ohne jede Distanz zur Realität. Sein Tun und Reden ist ebenso intentions- wie begriffslos, auf kein Ziel aus, unter nichts subsumierbar, einfach bloß „es selbst“ und damit sowohl schlechterdings individuell wie vollkommen selbstlos.

Während an Wildes Christus ein „Übermaß an Individualismus“ hervorsteht und an Dostojewskis Christus der Aspekt von „Opfer und Mitleid“, „des Kranken und Eremiten“, stellt Nietzsches Jesus das Gemeinsame darin dar: „die Liebe als einzige, als *letzte* Lebens-Möglichkeit“, als „Folge einer extremen Leid- und Reizfähigkeit“, welche „Niemandem mehr, weder dem Übel, noch dem Bösen, Widerstand zu leisten“ vermag. Diese ultimative Liebe hat keine moralische Qualität. Sie ist bloß noch das Nicht-mehr-anders-Können im extremen „Zustand der krankhaften Reizbarkeit des *Tastsinns*“. Je mehr Nietzsche *sich* in diesen Zustand hineingeraten fühlt, desto mehr unterstellt er ihn Jesus, desto inständiger gibt er ihm Namen wie Evangelium, Feindesliebe, Seligkeit, Erlösung.

In jeden dieser drei Freigeister hat sich Panja Lange nacheinander mit großer Empathie hineinversetzt. Das Spannungsverhältnis, das dadurch zwischen den dreien entsteht, macht ihr Buch in einem ganz wörtlichen Sinne spannend. Man spürt, wie auch sie sich vom Künstler-Christus umgetrieben fühlt. Seine „ästhetische Evidenz“ soll „erhellen, was ein Künstler ist, was ich bin“, sagt sie. Denn sie ist selber von Haus aus bildende Künstlerin und weiß: Künstlerschaft geht nicht ohne Bekenntnis. Kunst, so ist sie überzeugt, kommt aus Not (*de profundis*), ist schlechterdings notwendig und wendet die Not doch nie so, wie sie es wünscht. „Sie kann das, was sie sich vornimmt, niemals erreichen. Wo sie sich aber weniger vornimmt, ist sie nicht mehr Kunst.“

Panja Lange bietet ein Glanzstück existenzieller Kunstphilosophie, das gelegentlich selbst eine gewisse Drift zur Kunst bekommt. Wenn sie ihre drei Freigeister durch sorgsam ausgewählte Zitate montageartig miteinander „ins Gespräch“ bringt, so dass sie sich wechselseitig erhellen, während die Autorin nahezu „in die Rolle einer Moderatorin“ zurücktritt, dann schimmert durch die anschauliche Begriffsarbeit noch ein Überschuss an ästhetischer Evidenz hindurch.

Christoph Türcke,
Leipzig, Januar 2020

„Die viel engere und direktere Verbindung sehe ich zwischen dem wahren Leben Christi und dem wahren Leben des Künstlers ...“⁴¹.

Christus als Künstler: Wenn ich das Thema meiner Überlegungen nenne, ruft diese Zusammenstellung in der Regel Erstaunen, Irritation hervor: *Was hat der denn gemalt?*

Ich will nicht entscheiden, ob Jesus Christus ein Künstler war. Aber die Zuordnung hat für mich eine persönliche, ästhetische Evidenz: Sie vermag zu erhellen, was ein Künstler ist, was ich bin.

Dass die Kunstgeschichte einen überreichen Fundus an Christusportraits aufweist, lässt sich leicht aus der Tatsache erklären, dass alle Kunst zunächst sakrale (und damit in unserem Kulturkreis über viele Jahrhunderte hinweg christliche) Kunst war. Dies erklärt jedoch nicht die auffällige Häufung von künstlerischen Selbstdarstellungen in der Rolle des Gekreuzigten. Wie motiviert sich die Identifikation des Künstlers mit der Christusfigur? (Was bindet uns an den Mann aus Nazareth?)

Wenn ich *Christus* schreibe, meine ich nicht den durch Christologie und Theologie festgelegten Glaubensinhalt: *Gekreuzigt, Gestorben und Begraben. Aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur rechten Gottes, von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.* Diese Arbeit zielt aber auch nicht auf den historischen Nazarener. (Wenngleich kein Reden von der Christusfigur ganz ohne historische Basis auskommt: Das, was ich von Jesus von Nazareth als wahrscheinlich annehme, wäre dann so etwas wie der Boden unter den Füßen meiner Christusüberlegungen.)

Gibt es eine dritte Möglichkeit, dazwischen? Dies wird aufzuzeigen sein. Als Ausgangspunkt wäre ein Verständnis geeignet, das in der Chiffre *Christus* das kulturelle Konstrukt, den in der westlichen Hemisphäre höchst wirksamen Bildcode, die Stilisierung und Selbststilisierung verschiedenster Künstler und Denker sieht – also eine ästhetische Sichtweise. Ein möglichst weites Verständnis, das durch die Gedankengänge dieser Arbeit auf spezifische Weise wieder eingengt wird.

Eine Definition der *Kunst* auf der anderen Seite ist unter zeitgenössischen Bedingungen unmöglich geworden. Jedes Objekt kann potentiell ein Kunstwerk sein, jede Tätigkeit künstlerisch. Man behilft sich gelegentlich

mit der Festlegung: Kunst sei, was in Galerien und Museen hängt. Der Erfolg auf dem Kunstmarkt ist allerdings ein höchst unzulängliches (wenn nicht gar widersinniges) Bestimmungsmerkmal. Es besteht die Gefahr, dass *Kunst* nach allen Seiten hin ausfranst, beliebig wird. Dennoch ist die Schlussfolgerung, dass nun in der postmodernen Welt jeder Mensch ein Künstler sei, meines Erachtens falsch.

Ich glaube, dass es möglich ist, etwas darüber auszusagen, was einen Menschen zum Künstler macht. Meine Annäherung gibt dabei möglicherweise eine gewohnte Sichtweise auf. Sie versucht den Künstler nicht länger über sein Werk zu definieren. Also eben nicht die Frage: Was hat er denn gemalt? Sondern eher die Frage: Wie ist seine psychologische Beschaffenheit, seine *innere Welt*? Oder polemisierend gefragt: An welcher Krankheit leidet er?

Die Möglichkeit einer solchen Perspektivverschiebung ist mir vor einigen Jahren an der Lektüre der Briefe Van Goghs aufgegangen. Mir schien, ich müsste kein einziges Bild von ihm gesehen haben, um – allein aus den Briefen an den Bruder Theo – zu wissen, dass hier ein großer Künstler schreibt. Dies ist eine Hypothese, die sich nicht überprüfen lässt: Schließlich kann ich die Kenntnis seiner Bilder nicht rückgängig machen. Die innere Welt drückt sich in Worten, Farben, Tönen aus. Natürlich steht auch mir kein anderes Material zur Verfügung, als die Produkte dieses Ausdrucks (ob Briefe oder Bilder ist dabei zunächst nachrangig).

Dennoch ist der Rückschluss vom Kunstwerk auf den Künstler nicht die Richtung meiner Denkbewegung. Die vorliegenden Überlegungen beginnen in der spezifischen Notsituation der Künstlerpersönlichkeit.

Daher erklärt sich meine Vorgehensweise, Methode. „Die werthvollsten Einsichten werden am spätesten gefunden; aber die werthvollsten Einsichten sind die M e t h o d e n.“³

Ich versuche im Folgenden, drei Autoren, die auf höchst unterschiedliche Weise die Christusfigur als Künstler verstehen, miteinander ins Gespräch

² Vgl. Friedrich Nietzsche, *Der Antichrist* (KSA, Bd. 6), München 1999, S. 231 (im Folgenden „Antichrist“).

³ Antichrist, S. 179.

zu bringen: Oscar Wilde, Fjodor Michailowitsch Dostojewskij und Friedrich Nietzsche.

Dreimal setzt diese Arbeit neu an, dreimal springt sie mitten hinein in ein existentielles Problem; sie versucht etwas Unmögliches: aus der Innenperspektive des jeweiligen Autors zu schauen, mit seinen Worten zu reden. Wie ein guter Film oder ein gutes Buch beginnt sie am neuralgischen Punkt einer ganz persönlichen Sackgasse, um dann den Weg dorthin zu erzählen und so das Thema in konzentrischen Kreisen auszubreiten. Sehen Sie es mir also nach, wenn Äußeres (wie biografische Rahmeninformation oder zeitgeschichtliche Einordnung) erst dort nachgereicht wird, wo es sich inhaltslogisch notwendig macht.

Ich möchte den Finger in die Wunde legen wie der ungläubige Thomas.

„Ja, Fürst, Sie wollen mit dem eigenen Finger tasten, um dann doch nicht zu glauben, ha-ha!“⁴

Daraus ergibt sich natürlich auch ein bestimmter Umgang mit Zitaten. Es geht im Folgenden um drei außerordentlich sprachgewaltige Schriftsteller. Sie sollen selbst zu Wort kommen und zum Ende der Arbeit auch in zunehmendem Maße aufeinander antworten. Brächten sie mich dabei mitunter in die Rolle einer Moderatorin, wäre dies Anzeichen für eine gelungene Diskussion.

Die Situation des Gesprächs ist tatsächlich ein Leitgedanke dieser Arbeit. Dieser Text selbst ist zu verstehen als ein sehr persönlicher Gesprächsversuch.

Wo in ihm kursive Hervorhebungen vorkommen, handelt es sich in der Regel um Zitate vorangegangener (und gelegentlich direkt folgender) Textstellen. Das Kursive kann auch Hinweis sein auf Namen, Titel, allgemein gebräuchliche oder fremdsprachliche Begriffe; immer verbunden mit der Bitte, sie wörtlich zu nehmen. Die eigentliche Funktion der Kursivsetzung in diesem Text: Sie stellt Verbindungen her. Wenn ich meine gedankliche Arbeit mit dem Knüpfen eines Teppichs vergleiche, sind die kursiven Stellen die Knoten.

⁴ Fjodor Dostojewskij, *Der Idiot*. Übersetzung Swetlana Geier, Frankfurt am Main 2005, S. 753 (im Folgenden „Idiot“).

Mit Wilde, Dostojewskij und Nietzsche bewegt die vorliegende Arbeit sich im ausgehenden 19. Jahrhundert, an der Umbruchstelle zur Moderne.⁵ Und sie hat es zu tun mit höchst unterschiedlichen Literaturgattungen. Für meine wissenschaftliche Herangehensweise spielt der Unterschied zwischen Essay, Roman, philosophischer Monographie und autobiografischem Dokument jedoch keine wesentliche Rolle. Die jeweiligen Texte der drei Autoren werden jeder auf seine Weise eine trennscharfe Unterscheidung ohnehin ad absurdum führen.

„Nicht nur, daß er sich vielleicht wie Rousseau als Verfolgter und Gehäßter nach der Art Christi fühlte [...]. In dem allen steckt auch ein weit tieferer Genius, den der Russe als Kind seines Jahrhunderts beim Franzosen herausgeföhlt haben muß. In jenen berühmten Sätzen am Beginn der ‚Bekenntnisse‘ taucht eine Frage auf, die Hegel und seine Schüler zu lösen geglaubt haben: Bin ich wirklich, der ich bin? Um diese Frage zu beantworten, hat Rousseau, hat Dostojewski, haben sie beide ihr eigenes Leben mit allen Höhen und Tiefen selbstreflektorisch durchleuchtet, bis hin zur Möglichkeit eines eigenen verborgenen Atheismus [...]. Auch die Romantiker haben das ‚Gespenst der Selbstauflösung‘ gekannt. Es ist gewissermaßen das Kainszeichen des modernen Menschen, das Rousseau, Dostojewski und die Romantiker an sich herumtrugen [...].“⁶

Was Konrad Onasch hier in einer gelungenen Formulierung das *Gespenst der Selbstauflösung* nennt, scheint mir ein verbindendes Element zu sein, das ich in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen und philosophischen Inkarnationen durch alle drei Kulturkreise, Zeiten und Denkerpersönlichkeiten hindurch verfolgen möchte. Dabei wäre aufzuzeigen, dass es ein Charakteristikum des ausgehenden 19. Jahrhunderts ist und gleichwohl im 21. Jahrhundert keineswegs erledigt; dass dieses *Gespenst* ein künstlerisches, ja ein allgemeinmenschliches Problem ist.

16

Bei der Beschäftigung mit den drei genannten Autoren ist mir ein Bedürfnis der Rezeption aufgefallen, sie beständig in *gläubig* oder *ungläubig* aufzuteilen und einzuordnen, so als ob sich damit etwas über die Existenz Gottes oder die allgemeine Berechtigung von Religion beweisen, entscheiden

⁵ Oscar Wilde: 16. Oktober 1854 – 30. November 1900; Fjodor Dostojewskij: 30. Oktober 1821 – 28. Januar 1881; Friedrich Nietzsche: 15. Oktober 1844 – 25. August 1900 (Januar 1889 geistiger Zusammenbruch).

⁶ Konrad Onasch, *Dostojewski als Verführer. Christentum und Kunst in der Dichtung Dostojewskis. Ein Versuch*, Zürich 1961, S. 35 (im Folgenden „Onasch“).

ließe. Mir scheint, sie werden unablässig zu Kronzeugen gemacht. Egal ob *für* oder *gegen* – als Kronzeuge sind alle drei in jedem Fall missverstanden.

„Er ward vielmehr allen Ernstes aus dem Lebensgefühl und der geistigen Haltung geboren, die um jene Zeit in allen großen Künstlern und Dichtern seiner Artung pochte, und die in Deutschland für Wagner (vor dem Parsifal) und Nietzsche, in Frankreich für Baudelaire und Flaubert, in England für Swinburne und Wilde, in Italien für Carducci und d'Annunzio, in Amerika für Walt Whitman das schöpferische Grunderlebnis wurde: die Abkehr vom Christentum, die Heiligsprechung des Leibes, des Lebens und des zweifelnden, fragenden, leugnenden Geistes. Niemals hieß Genie so sehr ‚ich leugne‘ (je nie), wie in diesen Männern, echten Abkömmlingen des 18. Jahrhunderts und der napoleonischen Epoche, und deren Widerpart von Dickens, Tolstoi, Dostojewski, Zola und Gottfried Keller verkörpert ward, diesen gläubigen sachlichen Genien kollektiver Empfindungen und kollektiver Themen.“⁷

Arnold Zweig stellt hier (neben anderen) Wilde und Nietzsche als *Leugner* auf eine Seite und ihnen gegenüber Dostojewskij als *gläubiges sachliches Genie kollektiver Empfindungen*.

Ich glaube, dass diese Gegenüberstellung nicht zu halten ist. Keiner der beiden Seiten wird sie gerecht.

Oscar Wilde *zweifelt, fragt und leugnet* aus tiefer Sehnsucht *nach Ganzheit, nach Religion*.⁸ Nietzsches Ringen um Halt wird diese Arbeit zu beleuchten versuchen. Wer den deutschen Philosophen mit seinem berühmten Satz *Gott ist tot* gleichsetzt und dabei froh ist, einen Beweis für die Nichtexistenz Gottes gefunden zu haben, hat ihn auf fürchterliche Weise missverstanden.

Umgekehrt, wer sich durch Dostojewskij in seinem Glauben an Gott gestärkt fühlt, kann ihn kaum gründlich gelesen haben. Die Gläubigkeit des großen Russen ist um keinen Deut weniger verzweifelt Suchen, Ringen, Zweifeln und Leugnen als es bei Wilde und Nietzsche der Fall ist. „Er ist jetzt auf den Glauben bis zur Verzweiflung angewiesen ... Ja! Glauben,

⁷ Arnold Zweig, *Versuch über Oscar Wilde*, in: Norbert Kohl (Hg.), *Oscar Wilde im Spiegel des Jahrhunderts. Erinnerungen Kommentare Deutungen*, Frankfurt am Main/Leipzig 2000, S. 144 (im Folgenden „Kohl“).

⁸ Vgl. Lion Feuchtwanger, *Heinrich Heine und Oscar Wilde. Eine psychologische Studie*, in: Kohl, S. 51ff.

woran auch immer! An wen auch immer! Aber dieses seltsame Bild von Holbein ...“⁹

Mir scheint, die Entscheidung *gläubig oder ungläubig* redet ewig nicht *darüber*¹⁰ – nicht über das eigentliche Problem. Das soll heißen, die eindeutige Positionierung (auf welcher Seite auch immer) ist jedes Mal ein Ausweichen, ein Vermeiden der quälenden Unauflösbarkeit der Glaubensfrage. Und gerade dieser Vermeidungshaltung kann man keinen der drei Schreiber anklagen.

In ihrer jeweiligen Position zwischen den Extremen sehe ich im Verlauf meiner Arbeit eine dramaturgische Steigerung: von Schwanken über Eingespantsein zur Zerrissenheit. Wer schwankt, ist noch nicht eingespannt, wer eingespannt ist, noch nicht zerrissen.

Als Leitbild dient der Extremfall der Koinzidenz, der die Gegensätze in sich versöhnt (und gleichwohl daran zerbricht).

Im *Brief aus dem Gefängnis* unternimmt Oscar Wilde den Versuch, eine Religion des Zweifels zu formulieren.

„Wenn ich überhaupt an Religion denke, so glaube ich, ich würde gern einen Orden gründen für die, die nicht glauben können: ‚Bruderschaft der Vaterlosen‘ könnte man ihn nennen, und da würde an einem Altar, auf dem keine Kerzen brennen, ein Priester, in dessen Herz kein Frieden ist, die Messe lesen mit ungeweihtem Brot und leerem Kelch. Um wahr zu sein, muß alles zur Religion werden. Und der Agnostizismus braucht genau wie der Glaube seine Rituale. Auch er hat seine Märtyrer gesät, darum muß er auch seine Heiligen ernten und Gott täglich dafür danken, daß Er sich den Menschen nicht zeigt.“¹¹

Welche *Brüder* Oscar Wilde im Orden der *Vaterlosen* wohl finden würde? Ich sehe eine unheilige Dreifaltigkeit. Aber dies greift vor.

⁹ Idiot, S. 334.

¹⁰ Vgl. Idiot, S. 317 und S. 320.

¹¹ Brief, S. 160f.

BIBLIOGRAPHIE

Bei der Lektüre von Oscar Wildes Schriften habe ich mit der Neuen Zürcher Werkausgabe gearbeitet.

Die zwei großen Romane Dostojewskijs zitiere ich in der Neuübersetzung von Swetlana Geier, bei allen kleineren Schriften, die nicht in einer Neuübersetzung vorliegen, verwende ich die Werkausgabe in zehn Bänden von Piper in der Übersetzung von E. K. Rahsin.

Bei Nietzsches Texten arbeite ich mit der Kritischen Studienausgabe (Colli & Montinari), darüber hinaus habe ich die Internetquelle *nietzschesource.org* benutzt, die neben den Texten der KSA auch die Briefe und Faksimiles der Manuskripte zur Verfügung stellt.

Alle Bibelzitate erscheinen in der Unrevidierten Elberfelder Übersetzung.

Andreä, Ingo, *Der Gottesnarr in der russischen Literatur und Opernwelt. Seine Bedeutung und Stellung auf der Grundlage des Werkes Boris Godunow*, Grin Verlag, (o.O.) 2007

Bachtin, Michail, *Probleme der Poetik Dostoevskijs*, Carl Hanser Verlag, München 1971

Baudelaire, Charles, *Der Künstler und das moderne Leben. Essays, Salons, intime Tagebücher*, Reclam, Leipzig 1990

Bentham, Jeremy, *An introduction to the principles of morals and legislation*, Clarendon Press, Oxford 1996

Braun, Maximilian, *Dostojewskij. Das Gesamtwerk als Vielfalt und Einheit*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976

Broer, Ingo, *Einleitung in das Neue Testament*, Echter Verlag, Würzburg 2006

Bulgakow, Michail, *Der Meister und Margarita*, Verlag Volk und Welt, Berlin 1985

Burns, J. H. / Hart, H. L. A. (Hgg.), *A Comment on the Commentaries and A Fragment on Government*, The Athlone Press, London 1977

Detering, Heinrich, *Der Antichrist und der Gekreuzigte. Friedrich Nietzsches letzte Texte*, Wallstein Verlag, Göttingen 2010

Dostojewski, Fjodor M., *Briefe*, Insel-Verlag, Leipzig 1984

Dostojewski, Fjodor M., *Der Spieler. Späte Romane und Novellen* (Übersetzung E. K. Rahsin), Piper Verlag, München/Zürich 2004

- Dostojewski, Fjodor M., *Tagebuch eines Schriftstellers. Notierte Gedanken* (Übersetzung E. K. Rahsin), Piper Verlag, München/Zürich 2004
- Dostojewskij, Fjodor, *Der Idiot* (Übersetzung Swetlana Geier), Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2005
- Dostojewskij, Fjodor, *Die Brüder Karamasow* (Übersetzung Swetlana Geier), Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2012
- Freud, Sigmund, *Das Lesebuch. Schriften aus vier Jahrzehnten*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2006
- Funke, Peter, *Oscar Wilde*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1969
- Gagnier, Regenia, *Critical Essays on Oscar Wilde*, G.K. Hall & Co, New York 1991
- Gesenius, Wilhelm, *Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg 2013
- Goethe, Johann Wolfgang von, *Berliner Ausgabe. Poetische Werke*, Aufbau Verlag, Berlin 1966
- Goritschewa, Tatjana, *Die Kraft christlicher Torheit: meine Erfahrungen*, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 1985
- Hahn, Ferdinand, *Theologie des Neuen Testaments*, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen 2005
- Halder, Alois / Müller, Max, *Philosophisches Wörterbuch*, Herder Verlag, Freiburg 1993
- Hart-Davis, Rupert (Hg.), *The Letters of Oscar Wilde*, Harcourt, New York 1962
- Iwanow, Wjatscheslaw, *Dostojewskij und die Romantragödie: Gedächtnisrede*, Verlag der Wiener Graphischen Werkstätte, Leipzig/Wien 1922
- Joyce, James, *Ein Porträt des Künstlers als junger Mann*, Süddeutsche Zeitung Bibliothek, München 2004
- Karenovics, Ilja, *Nietzsche als Dostoevskij-Leser*, unveröff. Manuskript Basel
- Kohl, Norbert (Hg.), *Oscar Wilde im Spiegel des Jahrhunderts. Erinnerungen Kommentare Deutungen*, Insel-Verlag, Frankfurt am Main/Leipzig 2000
- Krüss, James, *Der gereimte Löwe*, Verlag Bastei Lübbe, Köln 2015
- Lauer, Reinhard, *Geschichte der russischen Literatur*, Verlag C.H. Beck, München 2000
- Lavrin, Janko, *Dostojewskij. Bildmonographie*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1963
- Lenz, Siegfried, *Dostojewski – Der gläubige Zweifler. Essay*, Edition Toni Pongratz, Hauenberg 1988
- Mann, Otto, *Der Dandy. Ein Kulturproblem der Moderne*, Wolfgang Rothe Verlag, Heidelberg 1962
- Mann, Thomas, *Dichter und Herrscher. Essays*, Fischer Verlag, Frankfurt am Main (s.d.)
- Meier-Graefe, Julius, *Dostojewski. Der Dichter*, Rowohlt-Verlag, Berlin 1926

- Mill, John Stuart, *Der Utilitarismus*, Reclam Verlag, Stuttgart 2006
- Morillas, Antonio und Jordi, *Der „Idiot“ bei Nietzsche und bei Dostoevskij. Geschichte eines Irrtums*, in: *Nietzsche-Studien* Bd. 41, Heft 1, De Gruyter 2012
- Müller, Robert, *Ressentiment. Wiege des Populismus*, Verlag Text & Dialog, Dresden 2019
- Nietzsche, Friedrich, *Der Antichrist* in: Bd. 6 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Der Fall Wagner* in: Bd. 6 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Die fröhliche Wissenschaft* in: Bd. 3 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Ecce homo* in: Bd. 6 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Götzen-Dämmerung* in: Bd. 6 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Jenseits von Gut und Böse*, in: Bd. 5 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Nachlaß 1875–1879* in: Bd. 8 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Nachlaß 1885–1887* in: Bd. 12 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Nietzsche, Friedrich, *Nachlaß 1887–1889* in: Bd. 13 der *Kritischen Studienausgabe*, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, Deutscher Taschenbuch Verlag de Gruyter, München 1999
- Onasch, Konrad, *Dostojewski als Verführer. Christentum und Kunst in der Dichtung Dostojewskis. Ein Versuch*, EVZ-Verlag, Zürich 1961
- Price, Jody, *A Map with Utopia – Oscar Wilde’s Theory for Social Transformation*, Peter Lang Publishing, New York 1996
- Raether, Martin, *Der Acte gratuit. Revolte und Literatur: Hegel, Dostojewskij, Nietzsche, Gide, Sartre, Camus, Becket*, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg 1980
- Rousseau, Jean-Jacques, *Bekenntnisse*, Insel-Verlag, Frankfurt am Main/Leipzig 1985

- Schneble, Hansjörg, *Krankheit der ungezählten Namen. Ein Beitrag zur Sozial-, Kultur- und Medizingeschichte der Epilepsie anhand ihrer Benennungen vom Altertum bis zur Gegenwart*, Hans Huber Verlag, Bern 1987
- Tarkowski, Andrej, *Die versiegelte Zeit. Gedanken zur Kunst, zur Ästhetik und Poetik des Films*, Kiepenheuer Verlag, Leipzig/Weimar 1989
- Theodor-W.-Adorno-Archiv (Hg.), *Adorno – Eine Bildmonographie*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2003
- Tolstoj, Leo N., *Kindheit und Jugend*, Insel Verlag, (o.O.) 1976
- Tschizewskij, Dmitrij, *Dostojewskij und Nietzsche. Die Lehre von der ewigen Wiederkunft*, Universitätsverlag, Bonn (s.d.)
- Tucker, Herbert F. (Hg.), *A companion to victorian literature and culture*, Blackwell Publishers, Malden, Mass. 1999
- von Borries, Achim / Weber-Brandies, Ingeborg (Hgg.), *Anarchismus – Theorie, Kritik, Utopie*, Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim 2007
- Wegner, Michael, Nachwort zum Roman *Der Idiot*, Aufbau Taschenbuch Verlag, Berlin 1998
- Wilde, Oscar, *Brief aus dem Gefängnis* (Übersetzung Susanne Luber) in: Bd. 5 (*Spätwerke*) der Neuen Zürcher Werkausgabe, Gerd Haffmans bei Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2004
- Wilde, Oscar, *Das Bild des Dorian Gray* (Übersetzung Hans Wolf) in: Bd. 1 der Neuen Zürcher Werkausgabe, Gerd Haffmans bei Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2004
- Wilde, Oscar, *Die Seele des Menschen unter dem Sozialismus* (Übersetzung Georg Deggerich) in: Bd. 3 (*Essays*) der Neuen Zürcher Werkausgabe, Gerd Haffmans bei Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2004
- Wilde, Oscar, *Letzte Briefe*, Fischer Verlag, Berlin 1925

Für ein sehr gründliches und hilfreiches Lektorat möchte ich danken: Dr. Hannes Gießler Furlan und Alexander Morawitz. Alexander und Margit Morawitz (ebenso wie Kristin Barthel) verdanke ich auch die Bekanntschaft mit den Filmen Tarkowskij's, die mehr zu meiner Gedankenfindung beigetragen hat, als man der fertigen Arbeit ansieht. Mein Dank gilt Prof. Dr. Georg Meggle für die Unterstützung meines Promotionsvorhabens. Dr. Ilja Karenovics und Dr. Karla Hielscher danke ich für wertvolle Informationen und Lektürehinweise zu Dostojewskij. Herrn Prof. Dr. Peter Thiergen möchte ich herzlich danken, dass er sich die Zeit nahm, Teile meiner Arbeit zu lesen, sowie für seine außerordentlich anregenden Gedanken und freundlichen Worte. Cornelius Reime, Dr. Harald Samuel und Christian Lange danke ich dafür, dass sie ihr theologisches Fachwissen mit mir teilten. Es ist nun mehr als zehn Jahre her, dass Cornelius Reime eine junge Kunststudentin in seine Vorlesungen und Seminare an der theologischen Fakultät schmuggelte und damit Grundsteine meiner Arbeit legte. Von unschätzbarem Wert waren und sind für mich die Vorträge, Gespräche, kritischen Fragen im Rahmen des Doktorandenkolloquiums von Prof. Dr. Christoph Türcke an der HGB Leipzig. Was für ein toller Haufen von Denkerpersönlichkeiten! Ich danke meinem Verleger René Kaufmann für die inspirierende Zusammenarbeit. Ohne die finanzielle und ideelle Unterstützung durch die Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit hätte diese Arbeit nicht entstehen können. Dass diese Unterstützung nicht aufhörte, als ich die Arbeit an meiner Promotion wegen der Geburt meines ersten Kindes unterbrechen musste, werde ich nicht vergessen.

Auch bei meinen beiden Kindern Alma und Aeneas muss ich mich bedanken. Die zwei größeren Pausen, die meine Doktorarbeit aushalten musste, haben ihr gut getan. Ich bin wirklich nicht sicher, ob ich mich ein paar Jahre früher und ohne die keinen Widerspruch duldende Verbindung zum Hier und Jetzt eines Alltages mit kleinen Kindern ungestraft hätte an Nietzsche wagen können. Dankbar für bedingungslose Rückenstärkung bin ich meinem Mann Dr. Adrian Lange und meinen Eltern Angelika und Dr. Siegfried Hillert. Meinem Vater verdanke ich insbesondere die Liebe zur Literatur und russischen Kultur. Ich wünschte, du hättest diese Arbeit lesen können.

Und Ihnen, Prof. Dr. Christoph Türcke. Sie sind der Grund dafür, dass ich den Versuch unternahm, mich in Worten auszudrücken.

„Panja Lange legt weder eine philologische Abhandlung noch eine philosophische oder theologische Argumentation vor, sondern einen Essay von entschieden schriftstellerischer Beschaffenheit.

Die Autorin liest und schreibt als eine Künstlerin, die nach einer Bestimmung künstlerischer Existenz fragt. Sie tut das, indem sie große Darstellungen und Deutungen dessen, was sie die ‚Chiffre Christus‘ nennt, unbefangen fragend aufeinander bezieht. So liest sich ihr großer Essay weithin als ein lebhaft flackerndes Gespräch und Selbstgespräch.“

Heinrich Detering



„... eine eigenständige, gelegentlich eigenwillige, auf hohem Sprachniveau anschaulich und mitreißend geschriebene existenzielle Kunstphilosophie, die im Laufe ihrer Entfaltung selbst eine gewisse Drift zur Kunst bekommt.“

Christoph Türcke

ISBN 978-3-943897-51-7



9 783943 897517

Panja Lange
Christus als
Künstler

Text & Dialog
www.text-dialog.de